

Wolfgang ERNST, *Im Namen von Geschichte. Sammeln – Speichern – Er/zählen. Infrastrukturelle Konfigurationen des deutschen Gedächtnisses*, München 2003, Fink, 1140 S., ISBN 3-7705-3832-3, EUR 90. – Bücher dieser Art würden normalerweise im DA gar nicht angezeigt werden. Hier ist jedoch zumindest ein Hinweis am Platz, weil ein Großkapitel dieser 1998 an der Humboldt-Universität Berlin akzeptierten Habilitationsschrift *Geschichte und Funktion der Monumenta* gewidmet ist (S. 91–270), von der Behandlung des natürlich auch interessierenden römischen DHI (S. 271–379) ganz abgesehen. Im Regelfall wird man eine solch umfängliche Würdigung des Instituts mit einigem Behagen registrieren und wißbegierigen Zeitgenossen zur Lektüre empfehlen. Anders hier: bloß nicht! Schon die Anlage der Arbeit läßt Staunen aufkommen: Neben einem „Bio-Implikationen“ betitelten Vorwort und einem „normalen“ Inhaltsverzeichnis braucht das Buch noch ein „Logistisch kommentiertes Inhaltsverzeichnis“ sowie eine „Leseanweisung“ (S. 25–45; vom „analytischen Index“, dem ein lesenswertes Vorwort beigegeben ist, sei hier geschwiegen, ebenso von dem aus 46 Bildern mäßiger Qualität bestehenden „Bilderatlas“, der „als eigenständiges Bildaggregat wie auch gekoppelt an den Text handhabbar“ ist, S. 1107–1135). Da diese Leseanweisung „eine das Alpha und Omega aus Einleitung und Schlußfolgerung noch umklammernde Textfassung zweiter Ordnung“ bildet (S. 25 Anm. 1), hält der ahnungslose Leser deren Lektüre für notwendig – zu seinem eigenen Unglück. Denn was hier wie auch sonst geboten wird, ist ein inkohärentes, partiell sinnloses Kauderwelsch, sind unverständliche, teilweise am Informatikerslang entlang formulierte Wortwolken und intellektuelle Nebelkerzen, deren Wissenschaftlichkeit meistens in ihrer Unverständlichkeit besteht. Der S. 45 freundlicherweise mitgeteilte mahnende Einwand eines frühen Lesers: „Versuchen Sie nicht, unlesbar zu werden“ hat nichts gefruchtet, der Vf. hat es versucht – und er hat es geschafft: Zwar ist das Buch nicht arm an -bar-Wörtern und regelmäßig wird man belehrt, was wann als was „lesbar“ sein soll, aber das Buch ist es nicht. Beispiele gefällig? S. 71: „Die Gründung der *Monumenta Germaniae Historica* bedeutet eine Monumentalisierung des historischen Diskurses; im *Exegi monumentum aere perennius* (Horaz) ist die metahistorische Allegorie des Nationalen literarisch, d. h. buchstäblich angelegt“. S. 93 über den Freiherrn vom Stein: „Als *spiritus rector* des Unternehmens organisiert vom Stein die Textmengen deutscher Vergangenheit nicht parataktisch, sondern syntaktisch, was nur durch die Unterstellung eines transzendentalen Signifikats, der Geschichte, möglich ist“. Oder S. 94: „Die MGH als symbolisches Gedächtnis Deutschlands entziffern sich als Postskriptum einer administrativer (!) Infrastruktur, indem der Freiherr vom Stein erst die Preußischen Reformen organisiert, dann das Quelleneditionsprojekt – in einer Zeit, als der real existierende Militär- und Verwaltungsapparat Preußens die Spuren der romantischen Bewegung, dessen „acherontische Dynamik“ (Carl Schmitt) ein Impuls der Freiheitskriege war, zugunsten der „Ordnungslogik staatlichen Sicherheitsdenkens“ verdrängt <Marx / Pankoke 1992: 99>“. Und wer nicht genug bekommen kann: „Bereits die Loslösung der (hsl. noch buchstäblich diskursiven) Manuskripte von ihrer archiva-lischen Signatur, d. h. ihre universale Zitierbarkeit als Bestandteil der Edition